

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 42

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

Satans Beitrag

Was ist ein Auto? Ein Wettbewerb mit dieser Frage zeitigte einst Resultate wie: «Satans Beitrag zum Umweltschutz, bestes Nahverkehrsmittel zwischen zwei Reparaturwerkstätten, meistgewaschener Körperteil des Schweizers.» Und: bewegliche Strassensperre.

Bewegliche Strassensperre? Das sitzt. Wenigstens bei mir. Denn: Es kann der Frömmste nicht zu Haus wegfahren, wenn ihm ein Böser vor die Nase parkt. Soweit Schiller, leicht verbogen. Man hat einen privaten Abstellplatz vorm Haus. Rechts, dicht an der Mauer. Man kommt heim auf allen vieren (Rädern natürlich): hockt ein Chlapf, der durchaus nicht immer mit einer Aargauer Nummer garniert ist, vor der Einfahrt. Parkieren unmöglich. Oder man hat nachts parkiert und will am Morgen fahren: hockt ein Chlapf, durchaus nicht immer mit einer Bündner Nummer garniert, vor dem Loch. Man kann nicht wegfahren.

So, und was sagen denn Sie zu diesen Situationen? Das ist doch ... also, da hat mir ausgerechnet ein Salzburger einen Witz erzählt. Was der Unterschied sei zwischen Hamburger, Neuenburger und Salzburger. Nein? Gut denn: Der Hamburger ist zum Essen, der Neuenburger zum Trinken und der Salzburger zum K.....!

Nicht fertigerzählen? Meinetwegen. Aber glauben Sie mir, verehrter Leser: bei jeder unpassenden Gelegenheit (passende Gelegenheiten gibt es in diesem Zusammenhang nicht) ein an verbotener Stelle parkiertes, Ein- und Ausfahrt blockierendes Auto ist wirklich nicht z. L. (zum Lachen), sondern schlicht z. K.

Was würden Sie in meinen Situationen tun? Hildegard Knief sagte einmal: «Ich habe ein einfaches Rezept, um fit zu bleiben: ich laufe jeden Tag Amok.» Das kann ich mir gesundheitlich nicht leisten. Fluchen? Bringt auch nichts, und in den zehn Geboten für Autofahrer, von einer

badischen (BRD) Pfarrei herausgegeben, steht klar: «Du sollst den Namen Gottes heilighalten und nicht missbrauchen, auch wenn du bei Nacht geblendet wirst oder man dich sonstwie im Verkehr behindert.» Da liegt's drin: sonstwie!

Natürlich hat man, statt zu fluchen, kleine geheime Träume. Ein kleiner Hammer in der Aktentasche, bei günstiger Gelegenheit dem Imwegsteher eins aufs Dach geben und damit einen Reparaturschaden von 700 Franken (wenn dieser Artikel erscheint, dürfte auch dieser Preis schon überholt sein) zufügen. Oder hurtig niederknien und bei zwei Pneus die Luft herauslassen. Ein Rad genügt nicht, weil jeder ein Reserverad im Wagen hat. Schön wäre das, und es erinnert mich an den Igel, der vor einem platten Autoreifen stand und sagte: «So isch rächt, do hät emol eine vo üüs zruggschlage!»

Auch nicht schlecht: ein spitzer Stein in der Tasche, mit dem man eine Autolänge lang eine Kratzspur im Autolack hinterlässt. So verlockend das klingt, so verboten ist es. Im Gegensatz zu griechischen Methoden: dort riskiert man als Falschparkierer, dass einem die Nummernschilder abgeschraubt werden. Man kann sie auf dem nächsten Polizeiposten wiederhaben, nachdem man umgerechnet etwa 160 Franken bezahlt hat. Legitim auch, was man sich von einem Dentisten erzählt: Gefragt, warum er einem Patienten neben einem gesunden Zahn gezogen habe, antwortete er: «Wil däa immer sini Chischte uf mim Parkplatz abschtellt!»

Polizei anrufen? Danke für den Wink, schon durchexerziert. Gewiss, daraus resultieren ein paar Bussenzettel. Aber die Hermandad hat weiss der Treu auch anderes (ich sage nicht: Gescheiteres) zu tun, als hinter jedem Parksünder herzuhöseln. Ganz abgesehen davon, dass just im Augenblick, als der Streifenwagen auftauchte, nicht selten

der Besitzer des falschparkierten Autos dahergerannt kam und derart fadenscheinige, saudumme Ausreden und Begründungen herausrückte, dass man unwillkürlich an den Salzburger dachte, der nicht zum Essen und nicht zum Trinken ist. Und das tat, wenn wir's schon von der Verdauung haben, meinem Magen gar nicht gut.

Natürlich ist Parkplatzfinden ein Problem. Als Kardinal Mica-ra sich bei einer päpstlichen Audienz in Rom verspätete und die Schuld aufs Parkplatzsuchen schob, antwortete Papst Johannes XXIII.: «Das sind alte Sorgen. Noah suchte vierzig Tage, ehe er für seine Arche einen Platz fand.» Und als ein prominenter Oesterreicher an verbotener Stelle seinen Wagen bei der Wiener Karlskirche parkierte, heftete er einen Zettel untern Scheibenwischer: «Komme gleich, bin beichten gegangen.» Ein Polizeimann schrieb darunter: «Wer so unverschämt lügt, hat das Beichten nötig.»

Genauso unverfroren argumentieren die Falschparkierer vor

meinem Abstellplatz. Ab und zu schreibe ich übrigens auch Zettel. Aber es steht, man kennt ja schliesslich das Strafgesetz, nicht etwa «Tschumpel» oder «Dorftrottel-Stellvertreter» darauf. Sondern ganz freundlich: «Ihr Wagen gehört nicht hierher. Denken beim Parkieren ist neuerdings auch Ausserkantonales gestattet.» Wenn's eben einer aus dem Kanton Dingsda oder ähnlich ist. Einmal schrieb ich einen Zettel: «Scheren Sie sich zum Teufel!» Später befand sich das Blatt unter meinem Scheibenwischer, dazu die Frage des Falschparkierers: «Mit Vergnügen! Aber: wo wohnt er?» Da gab ich auf.

Was bleibt mir denn noch, der ich nicht die satte Karate-Hand habe, die den stärksten Geltungstriebwagen mit einem knappen Schlag halbiert? Schön wär's natürlich, wenn das Benzin noch viel knapper würde. Es ist ja schon soweit, dass einer seine Braut hockenliess und sich eine neue Verlobte anschaffte, nur weil diese einen halben Liter Benzin näher bei seiner Klausur wohnte. Und es ist ja schon soweit, dass Kinder scheint's mit zwölf Monaten laufen können, weil die Eltern des hohen Benzinspreises wegen dezidiert in dieser Richtung gearbeitet und erzogen haben. Das war anders in der guten alten Zeit, als die Scheiche nicht an Erdöl, sondern nur an ihren Harem dachten. Aber noch singen unsere Falschparkierer: «Freut euch des Lenkrads, solange noch der Oelhahn sprüht!»

Ich habe übrigens noch etwas versucht. Ich stellte Kartonschachteln vor die Auffahrt und den weissen Strassenstreifen. Aber in jedem Mann steckt ein Kind, und das will spielen: die Passanten tschutteten mit meinen Schachteln. Dann versperrte ich die Auffahrt mit Holzharassen. Innert Stunden waren sie weg; man löst immerhin zehn Franken Depotgeld je Harass. Schliesslich stellte ich mit schweren Illustrierten und Magazinen («Stern» und «Der Spiegel», gelesen) gefüllte Abfallsäcke vor meine Ausfahrt. Und fand sie später vor unserer Haustür oder im Garten nebenan wieder.

Und jetzt bin ich daran, mich um eine Baustelle mit Zugbrücke zu bewerben: Loch vor der Ausfahrt, mit rotweissen Latten abgesperrt. Wahrscheinlich bekomme ich die Bewilligung nicht. Weil's in Zürich schon zu viele Hohlräume mit Brett davor hat. Köpfchen? Köpfe!

Etwas
ganz Besonderes

für Ihren Hals

Hilft bei rauhem und belegtem Hals,
bei Heiserkeit und Halsweh.
Macht die Kehle schmiegsam
und die Stimme rein.



In Apotheken
und Drogerien.

Neu Redcurrant Pastilles

mit dem herrlichen Aroma der roten
Johannisbeere und der Passionsfrucht